

"Danke, dass du gekommen bist", flüsterte er seinem Bruder zu.

"Du brauchst nicht zu flüstern," antwortete dieser mit fester Stimme, "wir brauchen unser Treffen nicht zu verheimlichen, in Zeiten wie diesen ist Geheimhaltung nicht mehr nötig. Ich kam, weil auch ich dich noch einmal sehen wollte, bevor uns die Nebel der Zeiten trennen." Rathor betrachtete seinen Bruder aufmerksam.

Was auch immer die Götter in ihrem Sinne hatten als sie Rathor und El-Emia zu Brüdern beriefen, sie empfanden beide füreinander sehr viel, auch wenn El-Emia seinem älteren Bruder in keiner Weise ähnlich war. Weder von seinem Aussehen - El-Emia hatte im Vergleich zu ihm dunkle Haare und wirkte kleiner, als er in Wirklichkeit war - noch von seinem Wesen her hielten sie die Bediensteten des Tempelbezirkes für Brüder, und nur wenige der Priester und Eingeweihten wussten um ihre gemeinsame Abstammung, die meisten hielten sie einfach für Freunde. Doch war es für viele seltsam, dass diese Freunde zwei so gegensätzlichen Kulturen dienten.

"Ja, die letzten Tage unseres Reiches und unserer Kulte sind gekommen." El-Emia wirkte bedrückt, "und wir werden uns in diesem Leben nicht mehr begegnen." Rathor antwortete nicht. Mit einem Blick auf den gestirnten Nachthimmel über ihnen, an dem der letzte Schimmer des abnehmenden Mondes zu sehen war, wandte er sich seinem Bruder ganz zu. Ein leiser Wind strich ihm durch die hellblonden Haare. Mit einem Blick in die vom Licht des klaren Sternenhimmels beleuchteten Augen Rathors, die dadurch seinem ohnehin schon durchdringenden, klaren Blick eine geradezu mystische Tiefe verliehen, sprach El-Emia weiter: "Ich weiß, dass sich unsere Wege trennen müssen, aber es schmerzt mich, wenn ich daran denke, dich nicht mehr zu sehen." Scheu berührte er den Bruder am rechten Handgelenk. "Ich fürchte mich, denn ich fühle etwas Dunkles auf mich zukommen, etwas Grauenhaftes."

Jetzt, wo El-Emia seinem Bruder anvertraut hatte, was ihn quälte, schien es leichter zu tragen. Wie immer, wenn er mit Rathor zusammen war, sonnte er sich in der liebevollen Ausstrahlung, die ihm so lichtvoll erschien, so klar. Selbst jetzt, in der Dunkelheit spürte er die gewaltige Lichtkraft seines Bruders. Und wieder seufzte er bei dem Gedanken, dass er der Abenddämmerung diene, und nicht der Sonne, dem Tag, wie Rathor. Er beneidete ihn darum, hatte sich aber mit seinem Schicksal schon lange abgefunden. Rathor wirkte auf ihn oft so erhaben, so würdevoll, aber auch so unnahbar. Es gab wenige Momente in ihrem Leben, wo sie einander in ausgelassener Herzlichkeit begegnet waren, abgesehen von ihrer Kindheit. Doch seit sie beide ihren Tempeldienst begonnen hatten, so glaubte er, empfand er für Rathor mehr Ehrfurcht als Liebe. Denn während El-Emia nach den nun fast dreißig Jahren, die er dem Orden diene, noch immer nicht in die Mysterien eingeweiht worden war, stieg Rathor überraschend schnell in die höheren Ränge der Priesterhierarchie auf, El-Emia traute sich nie, ihn zu fragen, ob etwas an den Gerüchten sei, dass Rathor in Anbetracht der kommenden Katastrophe sogar schon heimlich zum Oberpriester erhoben wurde.

"Du bist auf deinen Weg geschickt worden, El-Emia. Haderst du noch immer mit ihm?" Rathor spürte wohl die Gedanken seines Bruders, und es entging ihm nicht der Hauch des Neides, der bei seinem Bruder dicht neben der Bewunderung für ihn lag. Und wie so oft erinnerte er sich daran, wie die Priester damals entschieden, dass er zum Sonnentempel, aber El-Emia zu den Grauen Geschwistern geschickt wurde. Von der Abstammung her hätte sie beide den Weg der Lichtpriesterschaft gehen sollen, und es war selbst für die Oberpriester eine Überraschung, dass die Götter sich entgegen den Gesetzen verhielten, die sie selbst erlassen hatten. Doch wer wollte den Göttern widersprechen?

Heute freilich wusste man mehr über die Zukunft der Inseln und der Kulte. Seit Jahren war abzusehen, dass die Katastrophe hereinbrach, und jeder Kult bereitete sich vor, indem Niederlassungen in anderen Ländern gegründet wurden und viele der Priester und Eingeweihten des Grauen Ordens wurden vorbereitend ausgeschiedt, aber El-Emia war nicht dazu ausersehen.

"Ob er denn weggehen hätte wollen?", überlegte Rathor wieder, und wie immer lautete die Antwort, die aus seinem Inneren sprach, dass auch er, Rathor, nicht wollte, dass sein Bruder die Inseln verließ. Und im Geheimen klagte er sich an, die Weihen des Bruders mit seinen Gedanken zu verhindern.

Er war damals zu She-Ma, der Oberpriesterin der Abenddämmerung gegangen, um von ihr Klarheit zu erbitten. Er traf sie in einem kleinen Heiligtum der Göttin. Von dem Schrein ging ein geheimnisvolles blaues Licht aus und vermischte sich mit den silbrig-fluoreszierenden Strahlen der Statue der Göttin. She-Ma wirkte vor diesem Hintergrund fast selbst wie eine Göttin - und sie war tatsächlich eine, denn sie stammte, wie es hieß, von den Göttern in direkter Linie ab. Wenn vielleicht auch nicht viel Wahres an diesem Mythos war, so wusste sie ihn doch glanzvoll auszugestalten, indem sie sich, dem Mysterium ihres Ordens gemäß, durch ihr undurchschaubares Verhalten jeglicher Beurteilung von außen entzog. Für Rathor war dies kein Hindernis, er war als Priester des Lichtes so weit in die Mysterien aller Kulte eingeweiht, dass sie sich vor ihm offen verhalten konnte.

"Du kommst zu mir, Lichtvoller," hatte sie ihn begrüßt, und damit die kultische Anrede benutzt, die nur im Sonnentempel während des Rituals ausgesprochen werden durfte. "Weißt du nicht, dass dieser Tempel dein Untergang ist?"

"Lasst Eure dunklen Prophezeiungen, She-Ma," entgegnete Rathor, "ich bin nicht in kultischen Belangen hier."

"Ja, ich weiß" antwortete sie, "und es ist bedauerlich, dass ihr nicht aus diesem Grunde hier seid. Wir kommen so selten zusammen, Rathor."

Sie blickte ihn unverhohlen an, es war allgemein bekannt, dass sie ihn beehrte, er aber nur wenig für sie empfand.

Seufzend sprach sie weiter. "Aber die Dunkelheit, deren ihr mich bezichtigt, ist in euch, nicht in mir. Ihr sorgt euch um Euren Bruder." Es war keine Frage sondern eine Feststellung.

Rathor war kaum überrascht, She-Ma war dafür bekannt, dass sie die verborgenen Dinge sah. Nicht umsonst war sie zur Oberpriesterin berufen worden.

"Macht euch keine Sorgen, Rathor. Eure Macht ist zwar groß, aber sie würde nicht ausreichen, Euren Bruder El-Emia von seinem Wege abzuhalten. El-Emia ist mein treuester und aufrichtigster Schüler, er ist mir ergebener als alle anderen, und seine Glaubenskraft ist stark. Doch wenn ihr mehr über seine Berufung wissen wollt, so muss ich euch gestehen, dass selbst meiner Schau bis heute verborgen geblieben ist, weshalb er von den Göttern nicht zu den Einweihungen gerufen wurde."

She-Ma unterbrach ihre Rede als eine Tempeldienerin eintrat, um nach dem Rechten zu sehen, als diese jedoch der Oberpriesterin und ihrem Besucher gewahr wurde, verließ sie sehr schnell den Saal.

Dann erst sprach She-Ma weiter: "Es wird viel gerätselt in meinem Tempel, viel vermutet, und viel Scharlatanerie betrieben. Es liegt in der verborgenen Natur unseres Kultes, dessen Name sogar verbirgt, worum es uns eigentlich geht. Ich erzähle euch keine Geheimnisse, Rathor, wenn ich euch sage, dass wir dem Verborgenen Gott dienen. Und gar mancher, der hier meinte eingeweiht worden zu sein, und hohe Aufgaben zu erfüllen hat, weiß nicht, dass er nur einem Schein dient. Das wahre Mysterium, welches wir in diesem Tempel hüten, ist, dass wir zwei Mysterien zu verwalten haben. Eines für die Untauglichen und eines für die Tauglichen. Euer Bruder aber scheint zu keiner Sorte zu gehören. Schon als er zu uns geschickt wurde, wussten wir, dass er keiner dieser Suchenden ist, die jedem Irrlicht lieber folgen als der untergehenden Sonne nachzugehen, solche dienen in ihrer Unwissenheit, oder mit ihrem vermeintlichen Wissen, das wir ihnen mitteilen unserem Kulte besser, sie sind sehr gut zu Dienern und Wegbereitern unseres Kultes zu gebrauchen." Wieder seufzte sie vernehmlich.

"Aber offensichtlich ist El-Emia auch nicht für den Weg unseres eigentlichen Ordens geboren. Ich kann euch nicht weiterhelfen. Aber seid gewiss, es ist eine höhere Macht als die des Tages, es sind die Götter selbst, die ihn für eine Aufgabe bereithalten. Gebe die verborgene Sonne, dass wir seiner Aufgabe dienlich sind."

Auf diese Antwort hin beschlichen Rathor neue Ungewissheiten, doch immerhin hatte er erfahren, dass seine Macht nicht ausreichen würde, den Weg seines Bruders zu verhindern, eine demütigende Einsicht.

"Woran denkst du?", unterbrach ihn El-Emia und sein Griff um Rathors Handgelenk wurde fester, doch die Stimme klang weinerlich. "Denkst du an She-Ma und wohin wir gehen werden? Wenn du es weißt, dann sage es mir."

"Hör auf zu jammern, El-Emia." Rathor wurde immer zornig, wenn sein Bruder sich so gehen ließ, "du dienst schließlich im Tempel." Aber zugleich stellte er überrascht fest, dass sein Bruder die Spur seiner Gedanken fast erraten hatte.

"Ja, ich diene im Tempel, aber nicht einmal für die niedrigsten Aufgaben werde ich gerufen, sie sind schon zu hoch für meine Fähigkeiten. Bestimmt hätte She-Ma mich schon längst für höhere Aufgaben gewählt, wenn sie mich für fähig dazu halten würde."

"Verbitterung hilft dir nicht weiter, du wirst erfahren, wohin du gehen sollst und deine Aufgabe wird dir gewiss eines Tages offenbar werden. Harre aus in Geduld, und nicht in Verzweiflung. Wenn dir die Götter auch jetzt Grenzen gesetzt haben, so aus Liebe zu dir, damit du den ihnen gefälligen Weg gehst und nicht nach deinem Willen handelst."

Bei diesen Worten zog Rathor seinen jüngeren Bruder an sich und umarmte ihn, dieser ließ sich mit seinem Kopf schluchzend an Rathors Schulter fallen. Aber selbst Rathor standen die Tränen in den Augen, als er an die Zukunft seines Bruders dachte, die dieser ohne ihn zu bewältigen hatte.

"Werden wir uns wieder sehen, Rathor?" fragte El-Emia mit tonloser Stimme.

"Nein, El-Emia, wir werden uns nicht mehr sehen, weder in diesem Leben noch in einem anderen." Jetzt war es also heraus, irgendwann musste er es ihm sagen.

"...noch in einem anderen?" echote der Jüngere und löste sich langsam von der Umarmung. "Auch nicht in einem anderen?" Ein eisiger Verdacht stieg in El-Emia hoch. "Was meinst du damit?"

Da es an der Zeit war, keine Geheimnisse mehr zu bewahren, begann Rathor zu erklären, was geschehen würde.

"Morgen werdet ihr, She-Ma, du und die anderen von euch und von anderen Kulturen, die noch auf der Insel sind in die fernen Gegenden des Ostens fahren, in ein Land, ähnlich dieser Insel, ein Land, in dem ihr leben werdet und auch sterben, wenn es an der Zeit ist. Einige von euch werden aber auch hier bleiben, andere sind schon weggeschickt worden, mit wichtigen Aufgaben, aber auch sie werden sterben."

Von Ferne rumpelte ein Donner heran, und Rathor schwieg, bis der dumpfe Ton verklungen war. Auch sein Bruder lauschte angstvoll auf das leise Krachen.

"Keine Angst, El-Emia, es wird noch ein paar Tage dauern, bis der letzte, alles mit sich reißende Donner erschallt."

Ohne auf die Bemerkung seines Bruders weiter zu achten, presste El-Emia die Aufforderung heraus, dass Rathor ihm die Antwort geben solle, die er, El-Emia, schon erahne. "Wohin wirst du gehen?"

"Nach einigen Beratungen mit den Oberpriestern und mit dem Einverständnis der Götter werden meine Priester und ich hier bleiben." Jetzt war es wirklich heraus.

"Hier bleiben... ", vor Entsetzen erstarb seinem Bruder die Stimme. "Aber She-Ma sagte mir, dass Hierbleiben den dunklen Tod bedeutet. Wie könnt ihr...? Nein, Rathor, das darfst du nicht tun." El-Emia schüttelte seinen Bruder, als ob er ihn aufwecken wolle. "Das darfst du nicht tun, du fällst mit in den Abgrund der dunklen Unwissenheit!"

"Hör auf, El-Emia." Rathor trat einen Schritt zurück, um sich von seinem Bruder zu befreien.

Der krümmte sich vor Schmerz zusammen und schluchzte flehentlich "Nein, nein, nein..., tu das nicht, bitte."

Rathor blieb hart. "Es ist beschlossen und so wird es ausgeführt werden. Wir sind bereit dazu, denn die vielen Menschen, die hier leben, brauchen in der kommenden Zeit der Dunkelheit unsere Hilfe. Auch sie, die nichts von den kommenden Ereignissen wissen, beginnen den Weg von neuem."

Ein Blitz und ein kurz darauf folgender Donner zerrissen die Stille zwischen den Brüdern.

"Es kommt schnell näher," bemerkte Rathor, besorgt zum mittlerweile sich sehr schnell mit Wolken bedeckenden Himmel schauend.

"Ja, ich weiß," unterbrach ihn El-Emia, er schien plötzlich viel gefasster.

"Aber ihr werdet alles vergessen, was ihr an Wissen habt!"

"Was ist Wissen?" entgegnete ihm Rathor, "Es ist vergänglich. Es kommt auf das Licht an, das wir in uns tragen, von diesem Licht können wir den Menschen weitergeben bis unser Wissen wieder erwacht."

"Das Licht ist groß und mächtig in euch." stellte El-Emia fest.

Ohne auf das veränderte Verhalten seines Bruders einzugehen, fuhr Rathor versonnen fort: "Ja, und es heißt, dass die Sonne persönlich in der kommenden Zeit auf die Erde herabsteigt. Ihr werdet Wegbereiter sein, das ist

Eure Aufgabe, und dies ist unsere, dem Licht zu dienen. So schreiben es die Götter selbst vor, El-Emia. Und deshalb müssen sich hier unsere Wege trennen. Du wirst mit She-Ma deinen Weg gehen, und ich werde mit meinen Freunden hinabstürzen in die Tiefen des Unwissens um der Welt Licht bringen können in dem dunklen Zeitalter, das auf uns alle zukommt, auch auf dich, wenn dir weitere Leben gegeben werden. So wird es geschehen, und selbst wenn ich es wollte, es ließe sich nicht mehr ändern. Wir werden uns erst wieder am Ende aller Zeiten begegnen können, wenn es die Götter so bestimmen."

"Ja, ich sehe ein, dass ich mich nicht wehren kann gegen den Beschluss der Oberpriester. Aber damit ist auch mein Leben zerstört, wer bin ich denn ohne dich, doch nur ein hilfloser, armseliger Narr." El-Emia fand seine Haltung wieder, so schien es Rathor, doch seine Wahrnehmung war durch seinen Schmerz und das schnelle Herannahen des Sturmes gestört, und so entging ihm die Veränderung in El-Emias Wesen.

Ein eiskalter Wind wehte inzwischen auf dem kleinen Plateau, auf dem sie standen und über die von den Laternen beleuchtete Stadt hinunterblickten.

"Lass dich noch einmal umarmen", bat der Jüngere mit belegter Stimme.

Und Rathor schloss seinen Bruder ein letztes Mal in die Arme, das Gewitter war nun schon so nahe, dass Blitz und Donner beinahe zusammenfielen, es begann leicht zu nieseln.

Da nahm El-Emia den Kopf seines Bruders in die Hand und küsste dessen Stirn, wie er es schon oft hatte tun wollen, sich aber bisher nie getraut hatte.

Ein weiterer Blitz und ein ohrenbetäubender Lärm schluckten das Wort, das El-Emia murmelte, als er mit dem Daumen seiner linken Hand die Stirn des Bruders berührte und kurz darauf sie ganz auf dessen Herzen ruhen ließ.

In dem nun stärker auf sie prasselnden Regen öffnete El-Emia den Mund und aus ihm ertönte eine hohle, weit entfernte Stimme, die in einer alten Sprache eine unheilswangere Beschwörung zitierte, und noch während Rathor dem Bruder in die Augen schaute, die zu einem langen blaugoldenen Tunnel wurden, in dessen abgründige Seelentiefe er hineingerissen wurde, und nicht begriff, was geschah, da seine priesterlich-lichte Kraft von ihm gelöst noch tiefer in den Augenbrunnen des Nichts fiel, nahm sein jüngerer Bruder die plötzlich feuerrot glühende Hand von Rathors Herzen weg und legte sie sich selbst auf die Brust, dabei waren sie beide für Sekunden wie von einem lodernnden Feuer umgeben. El-Emia stieß einen lebensgierigen, aber willenlosen Schrei aus und fiel zu Boden.

"Nein", schrie Rathor auf als das Feuer verschwand, den Geruch des verbrannten Fleisches von El-Emias Hand und versengter Haare hinterlassend. "Nein, du Irrsinniger, was hast du getan? Du..."

Wortlos und mit wutverzerrtem Entsetzen starrte Rathor auf seinen jüngeren Bruder herab, der totbleich seinen Blick erwiderte.

"Geh!", keuchte dieser hervor, "geh, denn die Stunde des Untergangs ist schon jetzt gekommen, du musst in deinen Tempel."

Diese Bemerkung löste in Rathor die Starre seines Entsetzens. Ohne ein weiteres Wort gehorchte er, wandte sich um und ging den steinernen Weg hinab, den er hergekommen war. Blitzendes Krachen begleitete ihn, bis er die Türe des Tempels erreicht hatte, wo seine Freunde ihn schon aufgeregt erwarteten. Sie hasteten in den Anbetungssaal des Tempels und verriegelten die Türen.

El-Emia schleppte sich unterdessen in Richtung des Grauen Tempels, wo She-Ma auf ihn wartete, um ihn in den Tempelsaal zu bringen. Er war fast bewusstlos vor Schmerzen, als sie dort ankamen. Schnell befahl sie der Dienerin einen schmerzlindernden Trank zu bringen, den sie ihm gewaltsam einflößte.

Draußen krachte es und blitzte, auch die Erde bebte und in der Stadt hörte sie die ersten Häuser einstürzen, deren Bewohner mit sich in den Untergang reißend.

"Was ist nur mit dir geschehen, mein kleiner El-Emia?" She-Ma streichelte ihrem ergebenen Schüler über das nasse und versengte Haar; die Dienerin, die ihm die Hand verbinden wollte, schickte sie hinaus.

"Sag nichts, ich weiß, was du getan hast." Das Graue brach aus ihr hervor, als sie das Geschehen in seinen Augen so deutlich vor sich sah, als sei sie Zeugin gewesen. "Du hast die vergessenen Rituale benutzt, woher nur

kanntest du sie? Nein," unterbrach sie sich, "das ist jetzt nicht wichtig, sag mir, ob du weißt, was du getan hast? Sag es mir!" Und sie schüttelte den Verletzten, bis sein Bewusstsein wieder fähig war, ihr zu antworten.

"Du weißt es doch," stieß er hervor. "Warum fragst du mich danach? Flieh mit deinen Leuten, der Untergang steht kurz bevor."

"Nein," antwortete sie, "es ist zu spät zum Fliehen. Ich wusste, dass die Katastrophe vor dem errechneten Moment hereinbrechen würde, aber ich wusste nicht, dass du sie auslösen würdest..."

Sie fixierte den neben ihr auf dem steinigen Tempelboden liegenden El-Emia mit ihren grünen, alles sehenden Augen. "Es war so geplant, dass auch wir hier bleiben würden, denn wir sollten nach dem Willen der Götter auch in der kommenden Zeit den wissenden Gegenpol bilden zu den wissensverlorenen »Lichtpriestern.«" Sie sprach das Wort mit einem bitteren Beigeschmack aus, der den Verletzten aufhorchen ließ.

"Nur die dunklen Stunden des Tages enthüllen uns die ganze Wahrheit, Verborgenes kann von ihren erleuchteten Augen nicht wahrgenommen werden im dunklen Zeitalter. Sie werden in der kommenden Zeit nicht mehr wissen, denn ihr Wissen ist ihnen verloren. Es ist dann verborgen, daher ist es für uns möglich, das wahrzunehmen, was der Menschheit dient. Denn unsere Macht wird wachsen durch diese Katastrophe.

Doch sag, El-Emia, weißt du im die grausigen Folgen deiner Tat? Du hast die Lichtkraft deines Bruders vernichtet, und dir selbst hast du ein endloses Karma aufgetragen, das erst dann erlischt, wenn eines fernen Tages dein Licht an ihn verloren werden kann, damit auch er sein Licht wieder findet."

"Ja, ich weiß, dass ich mich mit ihm auf alle Zeiten verbunden habe." El-Emia musste innehalten, um neue Kräfte zu sammeln, da seine Schmerzen zurückkehrten. "Ja, ich weiß, dass ich ihm den Blick auf sein ihn führendes Licht genommen habe."

"Du hast deinen Bruder von der Befreiung abgeschnitten und damit auch unmöglich gemacht, dass er den Menschen helfen kann mit seinem Licht. Das ist ein endloses Karma," wiederholte sie, da sie meinte, er sei sich dessen nicht bewusst.

"Begreife doch, She-Ma." Noch nie hatte er sie im Gespräch so genannt, und es schickte sich nicht für einen Schüler, so mit seiner Meisterin zu reden, doch El-Emia würde in Kürze sterben, dachte sie bei sich, was sollte sie ihn zurechtweisen.

"Begreife doch," keuchte er, "hat dich deine Begierde so blind gemacht, dass du es wirklich nicht siehst, du, die selbst die dunkelsten Geheimnisse erkennst? Es war ein Fehler in Eurem Denken und Erkennen, ein Fehler im Ratschluss der Oberpriester, die Mission der Lichtpriester war zum Scheitern verurteilt."

War es wirklich der El-Emia, den sie kannte, der so mit ihr sprach?

"Was weißt du schon von den Ratschlüssen der Priester?" entgegnete sie kalt, aber vorsichtig.

"Du meinst, ich sei immer noch der dumme Tölpel, der einer Einweihung nicht fähig sei, aber du täuschst dich, ich weiß jetzt. Denn die Götter selbst haben mir in jener Sekunde alle Geheimnisse offenbart, und auch was zu tun ist, damit ihre Pläne nicht von den Mächten der Finsternis durchkreuzt würden. Denn diese waren schon in Euren Gedanken und Erkenntnissen am Werk mit ihren dunklen Kräften, und das war der wahre Grund für den jetzt hereinbrechenden Untergang. Nein, lass mich weiterreden, solange ich es noch kann," wehrte er den Ansatz ihrer Widerrede ab.

"Ihr habt das Licht der Priester der Sonne für das wahre Licht gehalten, doch es ist nur Widerschein ihrer eigenen Seelenkräfte gewesen. Und unser Kult, She-Ma sollte vorbereiten, was eines Tages auf dieser Erde geschehen soll. Doch dieser Kult wird auch danach trachten, zu verschleiern und zu zerstören was er doch fördern sollte, es werden zwei feindliche Kulte aus dem Orden der Grauen entstehen, She-Ma. Und du weißt das.

Und was die Priester des Lichtes angeht, sie werden in der kommenden Dunkelheit durch meine Tat zum Wissen finden können, aber ihr Wissen wird ihnen nicht helfen können, das wirkliche Licht zu sehen. Denn sie werden, wie du richtig erkannt hast, von ihrem eigenen Licht geblendet sein."

Ein neues Krachen erschütterte die Insel, gefolgt von einem Beben, das sogar den stabilen Felsentempel des Grauen Ordens zittern ließ. El-Emia wartete ab, bis wieder etwas Stille herrschte, dann fuhr er fort:

"Ja, ich habe verhindert, dass mein Bruder sein eigenes Licht sieht und ihn damit hilflos seinem Unwissen ausgeliefert, er wird mit mir allezeit verbunden sein, ohne es zu wissen. Aber er ist auch mit den anderen Priestern karmisch verbunden, und wenn er das Licht sieht, das ich ihm zeige, wird er es ihnen mitteilen können. Er wird auch um sein eigenes Licht wissen, das er nicht sehen kann, und dafür wird er allezeit sich nach mir sehnen, nach mir, der ihm den Zugang zu seinem Licht verbaut hat. Und dieses Sehnen nach einer neuen Verbindung, nach Einheit mit mir, wird sein ganzes Wesen erfassen. Er wird sehr darunter leiden, und er wird Irrwege gehen, aber diese Sehnsucht nach mir, seinem Bruder, wird ihn zur Erkenntnis und zur Befreiung führen."

Er musste innehalten wegen der heftigen Schmerzen, die seinen sterbenden Körper durchzuckten. Ein erneutes Krachen und die Schreie von verzweifelten Menschen drangen herein.

"Du weißt, was das Ritual bedeutet. Rathor wird das wahre Licht erkennen können, denn die Qual seiner Sehnsucht nach mir, dem Unerreichbaren wird so groß sein, dass ihm nur die Götter selbst eine Hilfe geben können."

Erschöpft schnappte El-Emia nach Luft.

She-Ma nutzte die Gelegenheit für eine Zwischenfrage: "Weshalb wirst du für ihn unerreichbar sein, du hast doch dein Karma mit dem seinen verbunden?"

"Ja, das habe ich, aber indem ich Rathor dadurch die Befreiung ermöglichte, habe ich sie selbst erhalten, auch wenn erst am Ende der Dunkelheit seine Erkenntnis so groß geworden sein wird, dass er das wahre Licht erkennen wird, eine Erkenntnis, die mir jetzt schon gegeben ist."

"Wer bist du wirklich, El-Emia?" wollte die Priesterin wissen, denn eine dunkle Ahnung stieg in ihr auf, aber er antwortete nicht. Sie versuchte einen neuen Anlauf. "Ich verstehe den Sinn deiner Rede nicht, El-Emia, sie ist so..."

"Dunkel?" fiel er ihr ins Wort. "Du bist doch die, die dunkle Rede beherrscht. Wo bleibt dein Erkennen?"

Ein gewaltiger Donnerschlag schien sogar die Fundamente des Tempels in der Tiefe der Insel zu erschüttern.

"Es ist Zeit," sagte er, "nur noch dies: Er wird empfinden wie ein Fremder, er wird auf der Ebene der Dunkelheit danach trachten, mich zu spüren, und er wird sich allezeit wehren gegen den Weg, den er gehen soll, solange, bis er verstanden hat, was geschehen ist. Wir können ihm beide helfen, und allen Menschen des dunklen Zeitalters mit ihm, denn wir werden nicht mit der Insel untergehen, sondern von den Göttern geschützt werden."

She-Ma verzweifelte an ihrer Verwirrung. "El-Emia, sind das unglaubliche Fieberphantasien im Angesicht des Todes, oder ist dir eine größere Einweihung geschenkt worden, als sie unser Orden zu vermitteln vermag?"

Ein nicht enden wollender Lärm und das Brausen und Tosen des Meeres, das sich aufgewühlt vom Sturm über die Insel ergoss, übertönte fast seine immer leiser werdende Stimme.

"Gib mir deine Hand, She-Ma, und komm mit!" bat er sie mit letzter Kraft.

"Wohin willst du gehen, El-Emia? Die Insel versinkt, und jeden Moment wird der Tempel über uns einstürzen und uns begraben."

Ein neuer, letzter Zweifel überkam sie, war er vom nahen Tod so verwirrt, trotz seiner Einweihung, wenn es eine war?

"Vertrau mir, bitte." Und er streckte seine rechte, unverletzte Hand ihr entgegen.

Was änderte es? Dieser Tempel würde in wenigen Minuten ihrer beider Grab sein, sie nahm die zitternde Hand schützend in ihre beiden und drückte sie sanft.

Als die Decke des Felsentempels Sekunden später herabstürzte, zersplitterte sie auf dem Boden des leeren Saales, in dem eben noch She-Ma ihren sterbenden Schüler in den Armen hielt. Die Flut umsäumte im nächsten Augenblick das eingestürzte Heiligtum, und mit ihm die ganze Insel.

Und dort, wo einst die Insel lag, rauscht heute ein tiefer Ozean, in seinen Fluten verbergend, was geschehen war. Doch, für wie lange noch?